

Predigt zum 4. Advent 2019

Liebe Schwestern und Brüder!

Es gibt Leute, denen das sofort auffällt: In einem Spielfilm zeigt eine Hauptdarstellerin auf eine andere Person. Es folgt ein Schnitt, um die Perspektive zu wechseln, so dass der Zuschauer nun sozusagen hinter die Hauptdarstellerin zu stehen kommt. Und siehe da: Während sie gerade noch mit der rechten Hand zeigte, geschieht das nun mit der linken. Ups! Um so etwas eigentlich zu vermeiden, ist extra jemand im Bereich der Regieassistenten angestellt und trägt die Aufgabenbeschreibung „Drehbuch/Kontinuität“. Bei langen Fernsehserien oder Spielfilmreihen kann das auch zum Problem über die Jahre bzw. wie beim aktuellen Krieg-der-Sterne-Finale über Jahrzehnte ziehen. Das sieht nicht nur unschön aus; es ist vor allem ein Problem der Logik. Ich finde das interessant: Selbst bei bloß fiktiven Filmgeschichten stört die Menschen, wenn es darin erkennbare Brüche gibt.

Stellen Sie sich einmal vor, das würde im täglichen Leben passieren: Wenn Sie gleich nach Hause kommen hängt ein Bild, das immer an dieser Wand hing, nun an der gegenüberliegenden. Morgen erfahren Sie, dass Sie gestern nicht Ihren Cousin, sondern einen alten Schulfreund besucht haben. Und nach Weihnachten wissen Sie plötzlich, dass Sie nie – und Sie waren sich da immer ganz sicher – das Bäckerhandwerk erlernt haben, sondern immer Bankkaufmann waren. Selbst wenn Sie wüssten, dass es sich da nicht um Demenzzymptome handelt, sondern dass die Wirklichkeit so unzuverlässig ist, Sie würden früher oder später wahnsinnig.

Zugegeben, da braucht man vielleicht eine etwas schräge Phantasie, aber logische Brüche, Unzusammenhängendes, lose Enden gibt es auch sonst in unserem Leben: Das Handballtraining, auf das der 15jährige einfach keine Lust mehr hat..., der angefangene Modellbausatz im Keller... Aber auch ernstere Dinge: Die zwei angefangenen Studiengänge, für die die Energie fehlte oder letztlich das Interesse..., die vernachlässigte Freundschaft..., die zerbrochene Familie... - lose Enden unserer Geschichten. Vielleicht lassen sie sich mit einiger Mühe noch herleiten, erklären, z.T. aber auch nur, weil wir solche Brüche, solche Kontinuitätsprobleme stillschweigend angenommen haben als Teil der seltsamen Logik unseres Lebens.

Die Evangelien antworten auf die besorgte Frage, ob es auch bei Gott solche Brüche oder gar Unterbrechungen gibt. Wie sieht es also aus mit der Kontinuität zwischen Jesus und Gottes gesamter Vorgeschichte mit Israel? Ist auch da in Gottes Handeln ein großer Zusammenhang zu erkennen? In das Bewusstsein der meisten Menschen damals tritt Jesus als ca. 30-Jähriger. Was war davor? Wie ist er angebunden an die Erfahrungen, die Israel bisher

mit Gott gemacht hat? Die Evangelien antworten darauf auf unterschiedliche Weise: Markus eher zurückhaltend mit wenigen Verweisen auf die Heilige Schrift wie die anderen auch, Johannes grundsätzlich-theologisch in Gestalt eines wuchtigen Prologs, der bei nicht weniger ansetzt als beim Anfang von allem. Von Lukas wissen wir, dass er sich selbst für das gehalten hat, was man heute „Historiker“ nennen würde. Er hat recherchiert, nachgefragt. Gleichwohl gilt für ihn und Matthäus: Sie kleiden ihr Wissen und ihren Glauben in Erzählungen – all das: ein komplexer Hintergrund auch für die heutige schöne Episode von Josefs Traum.

Warum das so wichtig ist, wurde mir, glaube ich, zum ersten Mal etwas deutlicher, als ich die Zeugen Jehovas kennengelernt habe. Die glauben, dass bis Kaiser Konstantin, bis zum 4. Jahrhundert also, der christliche Glaube und die Kirche noch halbwegs in Ordnung waren. Dann aber findet erst wieder mit ihnen selbst im 19. Jahrhundert wenigstens ein Teil der Menschen auf den richtigen Weg. Das war für sie sicher zunächst ganz praktisch: Mit einem so radikalen Schnitt erspart man sich die mühsame Abgrenzung von anderen Glaubensrichtungen und eine komplizierte Rechtfertigung für die eigenen Neugründung. Allerdings: Was für ein Bild von Gott entsteht da? Die Gemeinschaft, die aus dem österlichen Drama und dem pfingstlichen Geistfunken hervorgeht, die Kirche also, verlässt er schon nach wenigen Jahrhunderten. Er lässt sie 1500 Jahre im Dunkeln tappen als säße er in einem Schmollwinkel und dächte: „So, Ihr wolltet eine Staatsreligion! Dann seht mal zu, was Ihr davon habt!“ Eitel und nachtragend wie er da erscheint, erinnert er an die seltsame Götterversammlung auf dem Olymp oder in Walhall. Viele Menschen sind verlässlicher als solch eine Karikatur Gottes.

Nur einem solchen Gott wäre es zuzutrauen, dass er zuvor nach Jahrtausenden plötzlich sein Interesse für die Menschheit entdeckt und Jesus aus dem Hut zaubert – aus einer Laune heraus. Deshalb verweisen die Evangelien auf den großen Zusammenhang, auf einen nachhaltigen Plan von Anfang an, auf die Neuanfänge, die von Gottes Ausdauer, Verlässlichkeit, Treue zeugen. Das ist nicht nur auf eine abstrakte Weise – philosophisch oder theologisch – wichtig, um irgendwie die Gottesfrage zu klären, sondern existentiell, für den Mikrokosmos Ihres Lebens und meines und all der anderen. Die Frage heißt da: Muss ich bei Gott damit rechnen, dass es ihm so geht wie mir, dass er manchmal „lose Enden“ produziert? Kann ich mich auf Gott verlassen oder muss ich fürchten, dass er mich einfach mal 20 Jahre hängen lässt, ja, dass er mich ganz vergisst? Hat mein Leben Sinn, Zusammenhang mit ihm?

Bei allem geschichtlichen Anspruch: Matthäus und Lukas präsentieren uns – wie gesagt – Erzählungen. Und die sind auch noch ziemlich unterschiedlich. Das mag manchen modernen Menschen ärgern, der sich lieber einen präzisen historischen Bericht mit Namen,

Daten usw. gewünscht hätte. Einig sind sie sich nur bei Maria, Josef und Bethlehem. Die Familie und die Stadt Davids sind ihnen beiden wichtig für die Kontinuität, den großen Zusammenhang in Gottes Heilsgeschichte. Die anderen Elemente werden jeweils unterschiedlich gewichtet; ein jeweils anderer Erzählparcours entsteht.

Mir fiel auf: Das ist in etwa so wie beim Jakobsweg. Das ist ja nicht nur eine Straße, sondern ein ganzes Netzwerk von Straßen das sich durch Europa zieht und nach Santiago di Compostela führt.

So auch hier in den Evangelien: Den Evangelisten kann es ziemlich egal sein, welches Element der Heilsgeschichte, welche Abzweigung von Gottes Weg mit uns sie mehr oder weniger betonen. Es ist nur wichtig, dass dieser Weg letztlich an unserer Haustür beginnt und zu Gott führt – oder umgekehrt. Es ist wichtig, dass jeder und jede von uns in dieses Wegenetz findet und da sicher gehen kann und zum Ziel kommt. Ich wünsche uns, dass wir unter den Fakten und Legenden der Geschichte, den Fake-News und Indizien die Spur Gottes finden, die aus DEM Weg seinen Weg des Heil-Werdens und Heil-Wirkens mit uns macht: mit Maria und Josef, mit Ihnen und mit mir. Amen.